

Vom Hütebub zum anerkannten Künstler: Josef Madlener – „Maler der Allgäuer Weihnacht“ und kosmischer Visionär

von Erich Mascha

Der folgende Essay ist dem Buch „Gesammelte Essays“ von Erich Mascha entnommen. Das Buch kann über den Buchhandel, den Verlag oder direkt über den Autor bezogen werden (E-mail: Erich.Mascha@web.de)

Erich Mascha <i>Gesammelte ESSAYS</i> MENSCHEN, die in SCHWABEN deutliche SPUREN von Kunst, Kultur und Humanität hinterlassen haben   Editionsreihe <i>Neue Perspektiven</i>	Erich Mascha <i>Gesammelte Essays</i> Editionsreihe <i>Neue Perspektiven</i> im VERLAG ANDREAS MASCHA ISBN: 978-3-924404-85-7 95 Seiten; 9,50 € Auch zu beziehen über: Verlag@AndreasMascha.de
--	--

Vom Hüt bub zum anerkannten Künstler: Josef Madlener – „Maler der Allgäuer Weihnacht“ und kosmischer Visionär

Noch vor wenigen Jahren war der Name des schwäbischen Malers Josef Madlener nur einem sehr begrenzten Kreis von Kunstsachverständigen und Freunden der regionalen schwäbischen Malerei bekannt. Vielleicht erinnern sich einige Ältere noch an ihre Schulzeit, als sie von ihrem Lehrer oder Pfarrer ein „Fleißbildle“ als Belohnung und Anerkennung für eine besonders gute schulische Leistung erhielten, oder auch ihre Freude am eifrigen Sammeln von farbig-frohen Bildkarten fanden. Madleners kindgemäße Bildmotive waren dafür auch wie geschaffen: „Maria unter den Tieren“, „Der Hl. Franziskus unter den Tieren“, oder vor allem die von Kindern so geliebten Bilder von Weihnachten und vom Christkind. Desgleichen auch Madleners Bilder von Hirten und Schafen, den Lieblingstieren des Malers. Diese anheimelnd-heiteren, an Schäferszenen von Rokokomalern erinnernden Bilder: Hirten und Schafe, hineinkomponiert in eine idyllische Voralpenlandschaft mit Einzelgehöften, Weilern, kleinen Dörfern mit dem Kirchturm als Mittelpunkt, im Hintergrund, als Bildabschluß, die Bergkette der Allgäuer Alpen, sind gleichsam eine Pastoralmusik für das Auge. Sie lassen den Betrachter träumen, lassen ihn den Stress des Alltags vergessen und wirken so heilsam auf Seele und Gemüt. Man spürt die Liebe Madleners zu seiner schwäbischen Heimat, seine intime Verbundenheit mit der Natur und der Schöpfung, seine Warmherzigkeit und tiefe Gläubigkeit.

Glückliche Kindheit und Jugend Madleners

Josef Madlener wurde am 16. April 1881 in Amendingen, seinerzeit ein Dorf, heute in die freie Reichsstadt Memmingen eingemeindet, geboren. Er war das achte Kind angesehener Bauersleute. Auf dem alteingesessenen Hof seiner Eltern, dem Madlener-Hof, verbrachte er eine glückliche Kindheit und Jugend. „Unter guten und fröhlichen Spielkameraden und lieben Tieren“, so beschreibt er selbst sein frühes Leben. „Vom Hütububen zum Künstler. Beim Zeichnen und Malen war ich selig“.

Madleners künstlerischer Werdegang

Mit stets wachen Sinnen und offenen Augen für die stille Schönheit der Voralpenlandschaft und der nahen Umgebung des Benninger Riedes im Süden Memmingsens – die Riedlandschaft nahm er immer wieder als Malvorlage – und mit einem sensiblen Blick für die lauschigen, romantischen Winkel der Stadt Memmingen reifte er ganz langsam und zielstrebig in sein Künstlertum.

Nach Beendigung seiner Lehrzeit bei einem Memminger Dekorationsmaler, bei dem er sein handwerkliches Können erwarb, ging er, wie viele große Künstler, zunächst auf Wanderschaft. Die alte Reichsstadt Nürnberg, die Stadt Dürers, mit ihrer altherwürdigen Architektur und dem Germanischen Museum, das er häufig besuchte, inspirierte den knapp 17jährigen jungen Mann in ganz besonderer Weise in seinen romantischen Ideen. Studien an der Kunstgewerbeschule und der Akademie der Bildenden Künste in München schlossen

sich an. Erste Kunstpreise, die ihm verliehen wurden, motivierten ihn, seinen künstlerischen Weg weiterzuverfolgen, beflügelten ihn und stärkten sein Selbstbewusstsein als Maler. Es folgten erste Versuche als Zeichner, Buchillustrator und Karikaturist.

Madlener als Karikaturist

Der Künstler Madlener erregte seiner „spitzen Feder“ wegen Aufsehen in immer weiteren Kreisen. Man trug ihm die Mitarbeit in dem damals so renommierten humoristisch-satirischen Münchener Wochenblatt „Fliegende Blätter“ – ab 1928 unter dem Titel „Meggendorfer Blätter“ – an, wo auch so bekannte Maler und Karikaturisten wie Wilhelm Busch, Carl Spitzweg, Moritz von Schwind und Adolf Oberländer wirkten. Madlener lieferte namhafte Beiträge mit heiter-scurrilen, hintsinnigen Zeichnungen und Karikaturen für die seinerzeit viel gelesenen „Fliegenden Blätter“.

Einige dieser Karikaturen als Federzeichnungen finden sich in der Ausstellung im Parishaushaus in Memmingen, neben sehr feinen, an Scherenschnitte erinnernden Tuschzeichnungen, Grafiken, Rötzelzeichnungen, Skizzen, sowie Kohle- und Bleistiftzeichnungen.

Madleners zumeist zeitkritische Werke erschienen auch in so berühmten satirischen Zeitschriften wie Pan“, „Jugend“ und „Gartenlaube“, deren „Star“ die seinerzeit sehr berühmte Romanschriftstellerin Marlitt war. Auch in der satirischen Wochenzeitschrift „Simplizissimus“, für die so bekannte Künstler wie Olaf Gulbransson, Th. Th. Heine oder die Schriftsteller Ludwig Thoma und Frank Wedekind arbeiteten, erschienen Madleners Zeichnungen

und mit entsprechenden kommentierenden Texten versehenen Karikaturen.

Madlener etabliert sich als vielseitiger Maler, Zeichner und Grafiker

1918 wurde Madlener Mitglied der Münchner Künstlergenossenschaft. 1920 und in den folgenden Jahren stellte er seine Werke im Glaspalast in München aus. Mit dem Verkauf seines Bildes „Abendfriede“ nach Amerika zu dem stolzen Preis von 50 000

Mark hatte er sich 1921 endgültig in der Künstlerszene etabliert. Der Erfolg stellte sich nun ein.

Seine Bildmotive, Landschaften, bäuerlich arbeitende Menschen, Tiere, vor allem seine lebensnah-warmen Bilder von Schafen – der Landwirtssohn hielt selbst Schafe, um detailgenaue Tierstudien treiben zu können – brachten ihn inhaltlich in die Nähe seines italienisch-schweizerischen Malerzeitgenossen Giovanni Segantini. Man nennt Madler nicht zu Unrecht den „Schwäbischen Segantini“.

Ähnlichkeiten und Parallelitäten zu neoimpressionistischen Malern wie Camille Pissarro und zu, den sogenannten Pointillismus (Punktmalerei) begründenden, französischen Malern Georges Seurat und Paul Signac sind unverkennbar. Madleners Ölbild „Ährenleserinnen“ weist thematisch-motivisch eine frappierende Affinität zu Millets „Ährenleserinnen“ auf. Die blaue Farbe, Symbol für Reinheit - der Mantel Mariens trägt häufig die blaue Farbe -, ist in Madleners heiter stimmenden Landschaften, in Bildern der föhnig-klaren Voralpenlandschaft des Allgäus und seines heimatnahen, geliebten Benninger Riedes mit seiner speziellen, üppigen Flora, wie der

seltenen Riednelke, vorherrschend. Hier ist die Welt noch in Ordnung. Anklänge an die Sehnsucht nach der „Blauen Blume“, auf deren Suche sich die Romantiker begeben, sind signifikant. Auch Madlener war in seiner Art ein solcher Romantiker. Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass Madlener auch ein Bewunderer von Van Gogh war. Auch als renommierter und häufig gefragter Grafiker trat Madlener in Erscheinung.

Madlener, der „Spitzweg von Memmingen“

Madleners Liebe zu romantisch-versponnener Architektur, wie er sie in Memmingen und bei seinem Aufenthalt in Nürnberg kennenlernte, fand ihren Niederschlag in seinen Bleistift-, Kohle-, Kreide- und Tuschezeichnungen sowie Aquarellen von verträumten Winkeln, einer Kleinstadtidylle, Memmingens, so wie es einmal war. Man glaubt Bilder von Carl Spitzweg vor sich zu haben. Auch hier erweist sich Madlener als empfindsamer, gefühlvoller Nostalgiker, als ein, das Idyllische liebender Malerpoet. Aus seinen Bildern ist die Architektur Alt-Memmingens rekonstruierbar, demnach für die Historie der Stadt von großem, sachdienlichem Nutzen.

Madlener, der „Maler der (Allgäuer) Weihnacht“

Der Idylliker Madlener, erfüllt von fröhlich-kindlicher Gläubigkeit, tritt in besonderem Maße in einer Vielzahl poetischer, gemütvoller Weihnachtsbilder zutage. Madlener erweist sich als einer der beeindruckendsten Interpreten des Weihnachtswunders. Seine Bilderzyklen in den Büchern „Das Buch vom Christkind“, „Das

Christkind kommt“, „Die erste Weihnacht“, „Uns hat vom Christkind geträumt“, „Das Goldene Buch“ faszinieren in ihrer fein abgestimmten Vielfarbigkeit und Intimität. Sie erinnern in ihrer kindgemäßen Innigkeit und Poesie an Bilder des naiven Malers Henri (Zöllner) Rousseau. Zu Recht trägt Madlener den ehrenvollen Titel „Maler der (Allgäuer) Weihnacht“. Früher fanden seine religiösen, insbesondere seine Weihnachts- und Christkindbilder, als Andachtsbilder, vor allem aber als „Fleißbildchen“ für Schüler, weite Verbreitung. Sie sind heute begehrte Sammelobjekte.

Getuschte Kulturgeschichte des Alltags

„Schattentheater“ – so wird eine weniger bekannte, jedoch um so bemerkenswertere Facette des künstlerischen Schaffens Madleners bezeichnet. Derartige, mit schwarzer Tusche ganzflächig ausgefüllte Schattenrisse von Gegenständen und Figuren werden auch Silhouettenbilder genannt, nach Etienne de Silhouette (1709 – 1769), dem Finanzminister des französischen Königs Ludwig XV.

Schattenbilder wie Scherenschnitte

Madlener präsentiert mit seinen Schattenbildern keineswegs einfach eine Schau banaler Schwarzweiß-Bilder. Wie auf einer Theaterbühne agiert eine tiefschwarze Schemenwelt. Gestalten und Gegenstände in ihrem spezifischen Alltagsmilieu werden in frappierender Weise bildhaft lebendig und huschen wie fröhliche Geister am Betrachter vorüber. Dieses „Spiel der Schatten“ ist nicht bedrohlich oder mystisch.

Madlener zeigt sich hier durchaus nicht als griesgrämiger „Schwarzmalers“. Dieses „Schattentheater“ führt uns komödienleicht in scherenschnittartiger, filigraner Ziselierung pralles bäuerliches Alltagsleben und federleichte märchenhafte Szenarien vor Augen: Bauern mit ihren Arbeitsgeräten, bei Feldarbeiten, beim Feste Feiern, spielende und musizierende Kinder, Blumengirlanden, zierliche, elfenhafte Figuren in Prunkkarossen, galoppierende Pferde, seltsame Gefährte.

Bilder einer zu Schatten gewordenen Vergangenheit

Madleners Schattenbilder sprühen geradezu von bäuerlich-verschmitztem Humor, Einfallsreichtum, Satire und tieferer Bedeutung. Er erweist sich als genauer Beobachter seiner schwäbisch-allgäuerischen Landsleute. Als bildender, malender Künstler deckt er deren Stärken, Schwächen, Alltagsgewohnheiten auf, schaut ihnen mitten ins Herz. Detailgenau sind Personen, Objekte, Gerätschaften, Handlungen, einer kleinbürgerlichen Welt, Erinnerungen und Zeugnisse ländlich-schwäbischen Alltagslebens, schwarz auf weiß dokumentiert. Madlener nimmt den Betrachter seiner Bilder an die Hand auf eine Reise in eine zu Schatten gewordenen, nostalgisch-verklärten, doch lebenswerten Vergangenheit. Madlener ist ein erzählender Maler, der seine Mitmenschen augenzwinkernd karikiert und charakterisiert. Nichts Statisches findet sich in seinen Bildern, alles ist Bewegung, ist Spiel, strahlt Lebensfreude aus, ist ein fröhlicher, beschwingter „Tanz der Schatten“, ein Zeitdokument ersten Ranges. 1925 erschien ein großer Teil von Madleners Schattenbildern

im Druck. Bilder dieser Art und in einer solchen Fülle sind in jeder Hinsicht eine interessante Rarität.

Madleners „Berggeist“ als Vorbild für Tolkiens „Gandalf“

Im Sommer 2005 wurde Madleners Gemälde „Berggeist“, das bis dahin als verschollen galt, für über 120 000 Euro (84 000 englische Pfund) im Auktionshaus Sotheby's in London versteigert. Was war der Grund für einen so bemerkenswert hohen Preis für ein Bild eines bis dahin nur regional bekannten Malers? Der englische Schriftsteller J.R.R.Tolkien hatte, wie sich herausstellte, die Figur des „Berggeistes“ als Vorlage für den Zauberer Gandalf in der berühmten Romantrilogie „Der Herr der Ringe“ verwendet. Der Name Madleners hatte nun mit einem Mal weltweite Bedeutung erlangt.

Madleners kosmische Schau und phantastisch-mystische visionäre Malerei

In seinen ab 1940 geschaffenen Bildern, die jedoch bei Öffentlichkeit und Sachverständigen wenig Beachtung fanden, vollzieht Madlener eine radikale Themen- und Stilwandlung. Titel wie „Land des Friedens“, „Erlösung“, „Tor zur Ewigkeit“, „Glaube“, „Auf der Flucht“, „Nach dem Atomkrieg“ sind programmatische Hinweise auf seine symbolistisch-mystischen, pantheistischen, visionären Vorstellungen. Es ist sicher nicht auszuschließen, dass Madlener einen anderen mystischen, metaphysischen Maler seiner Zeit, den 1868 in Lübeck geborenen Jugendstilmaler, Zeichner und Buchillustrator Fidus kannte, der sich jedoch, in krassem

Gegensatz zu Madlener, von der verderblichen Ideologie Adolf Hitlers blenden ließ. Der Maler Madlener wird nun mit diesen Bildern zum Zeitkritiker und Philosophen. Der Künstler wendet sich in mystisch-visionären Bildern dem Übernatürlichen, Irrationalen, Kosmischen, Transzendenten zu, so als sei er nach einem Damakuserlebnis zum Gottsucher geworden.

Als Schmerzensmann und Gekreuzigten, als charismatische übernatürliche Lichtgestalt, von Engeln umgeben, aus der Sternenwelt des Kosmos heraustretend, umhüllt von einer Aura des Lichts, so zeigt uns Madlener seine allegorische Deutung der Christusgestalt. Diese seine mystisch-mythologischen Bilder, in denen er den Betrachter gedanklich in kosmische Sphären versetzt, zählen sicher zu seinen schönsten und tiefgründigsten Werken.

Geradezu visionär, das Unheilvolle vorausahnend, wirkt die Zeichnung eines Mannes, aus dessen Kopf, Augen und Mund unzählige spitzig-scharfe, gleichsam Geist und Sinne verletzende Glasscherben herausschießen. Madlener konnte nicht eindeutiger und treffender seine Ablehnung Hitlers, den Antagonismus zwischen Christus und Hitler, künstlerisch sichtbar machen. Das Bild trägt zudem ein symbolträchtiges Datum: 11. September (!) 1939 und die Signatur A.H. (Adolf Hitler).

Abschließende Würdigung Madleners

Das Gesamtwerk Madleners ist keiner eindeutigen Stilrichtung zuzuordnen. Er gilt als Wanderer zwischen Romantik, Naturalismus, Realismus, Jugendstil, Impressionismus, Symbolismus, Mystizismus und Metaphysik. Verblüffend ist seine Vielseitigkeit. Eine

besondere Erwähnung verdient auch Madleners schönes Namenskürzel in reinstem Jugendstil, mit dem er seine Werke signierte. Madlener, der „Maler der (Allgäuer) Weihnacht“, starb, wie es das Schicksal fügte, kurz nach Weihnachten, am 27. Dezember 1967, im Alter von 86 Jahren. Das Wohnhaus des Ehrenbürgers der Stadt Memmingen liegt in der nach ihm benannten Madlenerstraße. Das Haus mit seinen typisch weiß-blauen Fensterläden, umgeben von einem Garten mit hohen dunklen Fichten, befindet sich, wie auch seine sämtlichen Werke, im Eigentum der Stadt Memmingen und soll zu einer Madlener - Begegnungsstätte gewidmet werden.

Josef Madlener kann man mit Recht den größten Maler Schwabens des 20. Jahrhunderts bezeichnen.

Und wie sieht Madlener selbst sein künstlerisches Lebenswerk? In aller Bescheidenheit wendet er sich an uns, gleichsam wie ein Schauspieler an sein Publikum:

„Loben Sie nicht mich, loben Sie die Geister und Götter, die mich führen. Ich bin ja nur das Werkzeug einer mächtigen Hand, der ich folgen muß.“

Dem Bezirk Schwaben gelingt es in hervorragender Weise in Wanderausstellungen (MeWo-Kunsthalle Memmingen; Schloß Höchstädt/Do.) die verschiedenen Aspekte des umfangreichen künstlerischen Schaffens Josef Madleners der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Prof. Kiermeier-Debré ist Herausgeber von drei umfangreichen, mit erläuternden Texten versehenen, reich bebilderten Büchern: Josef Madlener „*Mein Kosmos*“ (Böhlau Verlag) und „*Das Goldene Buch*“ (Weihnachtsbuch) sowie „*Schattentheater*“ (Franz Brack Verlag).

Für weitere Infos auch zum Madlener Projekt siehe unter: www.MadlenerProjekt.de